

Texte und Gedanken zum Sonntag Jubilate 3. Mai 2020

(Pfarrerin Ina Johanne Petermann)

NAME des SONNTAGS: „Jubilate“ leitet sich ab vom Beginn der lateinischen Antiphon (= Refrain im gregorianischen Choral) *Jubilate Deo, omnis terra!* = *Jauchzt Gott, alle Lande!* (Psalm 66,1)

WOCHENSPRUCH

Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden. (2. Kor 5, 17)

WOCHENPSALM 66 (Dieser Psalm steht nicht im Evangelischen Gesangbuch)

Jauchzet Gott, alle Lande!

Lobsinget zur Ehre seines Namens;
rühmet ihn herrlich!

Sprecht zu Gott: Wie wunderbar sind deine Werke!

Alles Land bete dich an und lobsinge dir,

lobsinge deinem Namen.

Kommt her und sehet an die Werke Gottes,
der so wunderbar ist in seinem Tun an den Menschenkindern.

Lobet, ihr Völker, unsern Gott,

lasst seinen Ruhm weit erschallen,

der unsre Seelen am Leben erhält

und lässt unsere Füße nicht gleiten.

Gelobt sei Gott, der mein Gebet nicht verwirft

noch seine Güte von mir wendet.

LESUNG 2. Korinther 4,16-18

Darum werden wir nicht müde; sondern wenn auch unser äußerer Mensch verfällt, so wird doch der innere von Tag zu Tag erneuert. Denn unsre Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schafft eine ewige und über alle Maßen gewichtige Herrlichkeit, uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Denn was sichtbar ist, das ist zeitlich; was aber unsichtbar ist, das ist ewig.

PREDIGTTEXT Johannes 15,1-8

Ich bin der wahre Weinstock und mein Vater der Weingärtner.

Eine jede Rebe an mir, die keine Frucht bringt, nimmt er weg; und eine jede, die Frucht bringt, reinigt er, dass sie mehr Frucht bringe.

Ihr seid schon rein um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe.

Bleibt in mir und ich in euch. Wie die Rebe keine Frucht bringen kann aus sich selbst, wenn sie nicht am Weinstock bleibt, so auch ihr nicht, wenn ihr nicht an mir bleibt.

Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun.

Wer nicht in mir bleibt, der wird weggeworfen wie eine Rebe und verdorrt, und man sammelt die Reben und wirft sie ins Feuer, und sie verbrennen.

Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren.

Darin wird mein Vater verherrlicht, dass ihr viel Frucht bringt und werdet meine Jünger.

PREDIGTGEDANKEN

Konfirmation sollte eigentlich am Sonntag Jubilate in Oberhöchstadt gefeiert werden. So war es vor Corona geplant.

Der Name des Sonntags hätte perfekt gepasst, denn die Konfirmanden hätten bestimmt gejubelt, dass der große Tag endlich gekommen ist. Nun müssen sie sich weiter gedulden, auch wenn in Hessen ab dem Monat Mai Gottesdienste in Kirchen wieder unter strengen Auflagen und Einschränkungen gefeiert werden dürfen.

Zur Konfirmation wunderbar gepasst hätte auch der vorgesehene Predigttext aus dem Johannesevangelium mit dem bekannten Jesuswort *„Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun.“* Einer der Konfirmationssprüche aus der Top 10 Liste und zugleich eines der beliebtesten Segensworte beim Abendmahl.

Zu einem nachhaltigen Glauben wird da eingeladen, ein Glaube, der Früchte im Leben trägt und in der Verbindung zur Gemeinde und zu Christus verwurzelt bleibt. Darüber hinaus verweist das Bild vom Weinstock und seinen Früchten natürlich auf die Fülle Gottes und das Fest des Lebens, zu dem der Glaube einlädt.

Ein Winzer, dessen Weingut an der Mosel wir einmal besuchten, sagte: „Ich habe den schönsten Beruf der Welt, denn die Menschen, die meine Produkte kaufen, wollen feiern, sich entspannen, ihre Sorgen vergessen, in froher Runde fröhlich sein.“

Jesus stellt in seiner Bildrede freilich die Arbeit in den Vordergrund, Tätigkeiten, die in einem Weinberg nötig sind, damit die Pflanzung gedeiht, die Früchte reifen können und am Ende tatsächlich ein guter Tropfen dabei herauskommt.

„Bleibt in mir und ich in euch“, mahnt er seine Freunde und verpflichtet sich selbst im gleichen Atemzug zur bleibenden Verbundenheit. Gleichzeitig beschreibt Jesus die Mühe und große Handwerkskunst, die dem Weingärtner bei der Arbeit in einem Weinberg abverlangt wird. Der Weingärtner wird in dem Bildwort mit Gott gleichgesetzt, nicht etwa mit Christus oder den Menschen.

Gott selber bestellt den Acker. Reben, die keine Frucht versprechen, schneidet er ab, Zweiglein, die verdorrt sind, schon halb abgebrochen oder zu wildwüchsig, werden entfernt, auf einen Haufen geworfen und am Ende verbrannt.

Aus der Bildwelt in die Wirklichkeit des Glaubenslebens übersetzt, sind das bedrohliche Töne: Tod und Hölle für alle, die sich nicht fügen, Erwartungen nicht erfüllen, „es nicht bringen“!? In früheren Jahrhunderten haben sich Gläubige davon einschüchtern lassen, waren sogar bereit, immense Geldsummen zu entrichten, um sich vom Höllenfeuer freizukaufen.

Heute wird in Kirchen damit in der Regel nicht mehr gedroht. Im Mittelpunkt des letzten Sonntags stand das Bild von Jesus als dem guten Hirten, der den Irrenden und Abtrünnigen nachgeht und keinen verloren gibt. Ein anschlussfähiges Leitbild.

Inspiziert von der Menschenfreundlichkeit der christlichen Lehre haben moderne Staaten die Todesstrafe und das gnadenlose „Lebenslänglich“ abgeschafft und Rehabilitationsprogramme für Straftäter erdacht.

Doch zurück zum Bild vom Weinstock. An seine engsten Freunde bzw. Jünger richtet Jesus die rätselhaften Worte: *„eine jede (Rebe), die Frucht bringt, reinigt er, dass sie mehr Frucht bringe. Ihr seid schon rein um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe.“*

Wie ist das „Reinigen“ zu verstehen?

Dazu bedarf es eines Blickes auf die Arbeitsweise in einem Weinberg.

Als gebürtiges Nordlicht verstehe ich nicht viel davon, auch wenn ich einen Teil meiner Schulzeit immerhin in einer Weingegend zugebracht habe: Die hessische Bergstraße ist mit nur 441,5 ha bestockter Rebfläche an den Hängen des Odenwalds zugegebenermaßen das kleinste Weinanbaugebiet Deutschlands. Die schönste Weinsicht hat man übrigens an der Petermanns Ruh vom Umstädter Herrnberg aus.

Ein Schulausflug zu einem Weingut ist mir in Erinnerung. Da wurde uns erzählt, das Weinreben „erzogen“ werden, sie werden an Spalieren entlanggezogen, so dass die Pflanze Halt und eine Richtung bekommt. Fruchtbringende Reben schießen gerne ins Kraut und müssen zurückgeschnitten werden, ebenso Triebe, die Schatten auf die Früchte werfen und sie in ihrer Reifung beeinträchtigen könnten.

Die „Reinigung“, von der Jesus spricht, meint wohl diese „Erziehung“ und Stützung. Es dient dem ganzen Organismus, wenn zurechtgestutzt und angebunden wird, macht das Gewächs insgesamt stark und fruchtbar.

Nicht um die Wertschätzung oder Ablehnung von Einzelnen geht es dabei, nicht um eine Beurteilung des individuellen Glaubens, sondern um die Pflanzung als Ganzes, um die Gemeinde, die von Gott, dem Weingärtner liebevoll umsorgt und geschützt wird. Schmerzhaftes Einschnitten, Abbrüche, dienen dem Wachstum und neuer Kräftigung, sind von Zeit zu Zeit notwendig und kein Grund, sich zu ängstigen.

Gottes Wort ist in allem die Richtschnur, gleichsam das Spalier, an dem sich der Rebstock entlanghangelt. Jesu Zuspruch „Siehe ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende“ der stärkende Lebenssaft des Weinstocks. Das entlastet, das fordert von mir keinen Glaubens-Kraftakt sondern einzig ein bleibendes Vertrauen in die Güte Gottes auch in Zeiten, die Einschnitte bringen, Veränderungen, Kurskorrekturen.

Gemeinde ist so ein lebendiger Organismus, der stetiger „Reinigung“ und durchaus auch mal einer „Zurechtstutzung“ bedarf, um bei Kräften zu bleiben und genießbare Früchte hervorzubringen.

Einschnitte und Zurechtstutzungen verschiedener Art wird es für die Gemeinden sicher nach Überwindung der Corona-Pandemie geben – manches davon wird schmerzen, anderes vielleicht neues Wachstum, Gesundung und Stärkung mit sich bringen. Schon jetzt sind wir zurückgeworfen auf das, was einzig trägt und hält: Auf Christus, den Wurzelgrund und Lebenssaft der Gemeinde.

Aus der Not geboren, entwickeln sich gerade ganz neue Formen der Spiritualität und grenzüberschreitenden Gemeinschaft. Selbst außerhalb der Kirchen zeigt sich ein neues, achtsames Miteinander, eine Rückbesinnung auf ganz andere Werte als Geld und Karriere.

Unsere Gottesdienste werden in nächster Zeit erst einmal zurechtgestutzt werden müssen auf das, was im Kern ihr Wesen ausmacht. Aber was ist das? Welche Elemente der Liturgie, welche Bestandteile des gewohnten Ablaufs gehören notwendig dazu?

Ein lebhaftes Gespräch darüber hatte ich mit meinen Konfirmanden noch in Vor-Corona-Zeiten. Die Meinungen gingen recht weit auseinander: Muss wirklich gesungen werden? Einige Konfirmanden (vor allem die Jungs) fanden es nicht so zentral. Gemeindegesang soll, wenn Gottesdienste wieder gemeinschaftlich gefeiert werden, in der Tat zunächst unterbleiben. Eine mir noch sehr fremde Vorstellung...

Wie sieht es aus mit dem Glaubensbekenntnis? Ist das ein „Muss“? Und wenn ja, müssen es die immergleichen Worte aus dem 5. Jahrhundert sein? Was ist mit der Predigt? Was mit der Psalm-Lesung etc.pp.

Kirche wie Gottesdienst haben sich durch die Jahrhunderte immer wieder verändert und erneuert. Katholiken feiern anders als Protestanten, Pfingstgemeinden anders als Gemeinden der Volkskirchen. Und zurzeit findet sich eine virtuelle Gottesdienstgemeinde über alle Konfessionsgrenzen hinweg vor den Bildschirmen zusammen, wenn die Fernsehgottesdienste übertragen werden.. Ein Netzwerk betender und auf Gottes Wort hörender Menschen quer durch die Nation.

Mir tut es zurzeit am Sonntagmorgen immer gut, wenn um 11.15 Uhr die Glocken der Oberhöchstädter St. Vitus-Kirche anfangen zu läuten.

Ich weiß: Jetzt verbinden sich die katholischen Geschwister im Gebet und lassen durch das Glockengeläut daran teilhaben. Fruchtbare Vielfalt im Garten Gottes.

Das Bild vom Weinstock als lebendigem Organismus, im gegenwärtigen Christus eingewurzelt und fruchtbar Dank Gottes fürsorgender Gärtnerarbeit, will mir in der gegenwärtigen Situation wegweisend für Kirche und Gemeinde erscheinen.

Vielleicht ist Gott ja tatsächlich gerade mächtig am Wirken in seinem Weinberg? Und ich mag das Bild gar nicht nur auf Christenheit und Kirche beschränkt sehen. Wir werden zurzeit ganz massiv darauf gestoßen, dass wir eine große Menschheitsfamilie auf dieser einen Welt sind, diesem schönen blauen Planeten, den es in gemeinsamer Kraftanstrengung und mit besonderer Rücksichtnahme auf die Schwachen zu bewahren und zu erhalten gilt.

Vielleicht zeigt sich doch der Finger Gottes in der Corona-Krise?

Wer will es ausschließen?

„Es kommt die Zeit, in der die Träume sich erfüllen...“ (EG 560)

Gottes Friede, höher als alle menschliche Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in der bleibenden Verbindung mit Christus Jesus. Amen